

PIANOMANIA
GEORGE —
LI

17. OKTOBER 2019
ELBPILHARMONIE KLEINER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Donnerstag, 17. Oktober 2019 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Pianomania | 1. Konzert

18:30 Uhr | Einführung mit Meike Pfister im Kleinen Saal

GEORGE LI KLAVIER

Frédéric Chopin (1810–1849)

Trois Valses op. 64 (1847)

Nr. 2 cis-Moll

Nr. 3 As-Dur

Vier Mazurken op. 24 (1833–36)

g-Moll – C-Dur – As-Dur – b-Moll

Andante spianato et Grande Polonaise brillante Es-Dur op. 22 (1830)

Pause

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Französische Suite Nr. 6 E-Dur BWV 817 (1724)

Allemande – Courante – Sarabande – Gavotte – Polonaise – Bourrée – Menuet – Gigue

Franz Liszt (1811–1886)

Tarantella / aus: Venezia e Napoli S 162/3 (1859)

Maurice Ravel (1875–1937)

La Valse. Poème chorégraphique (1920)

Ende gegen 21:30 Uhr

Gefördert durch die

Cyrl & Jutta A.

PALMER STIFTUNG

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

Spätestens seit dem Gewinn der Silbermedaille beim Tschaikowsky-Wettbewerb 2015 ist klar: George Li zählt zu den großen Pianisten unserer Zeit. Mit seinen erst 24 Jahren beherrscht der junge Amerikaner mit chinesischen Wurzeln ein bemerkenswert breites Repertoire, das vom Barock bis in die Moderne reicht. Das stellt er auch zum heutigen Start der Pianomania-Reihe unter Beweis, die sich in dieser Saison dem Tanz widmet. Aus Frédéric Chopins Walzern und Mazurken schimmern Folklore und kühne Harmonien. Dazu legt George Li weitere Tänze von Bachs inniger Französischer Suite bis zu Liszts feuriger Tarantella aufs Parkett.

WALZERSCHMISS UND TARANTELBISS

Zu den Werken des heutigen Konzerts

Die Begleitung von Tänzen ist eine der Ur-Funktionen von Musik. Viele große Komponisten schrieben Stücke, die weniger für Sitzkonzerte gedacht waren als vielmehr fürs Tanzparkett. Auch der Blick auf das heutige Programm scheint das zu bestätigen, immerhin erscheinen dort Walzer, ein Menuett und sogar eine Tarantella. Selbst das Tanzbein zu schwingen dürfte jedoch schwer fallen, nicht nur aufgrund der Bestuhlung des Saales. Denn schon früh kamen Komponisten wie Johann Sebastian Bach auf die Idee, die etablierten Tanzmodelle nurmehr als Vorlage zu begreifen und abstrakt zu behandeln. Die Kunstmusik trennte sich von der Gebrauchsmusik.

Auch viele Klavierwerke von Frédéric Chopin sind stilisierte Tänze, die meist in musikalischen Salons erklangen. Darunter finden sich Walzer, Mazurken, Polonaisen und ein Rondo, das den Rhythmus des Krakauer Volkstanzes *Krakowiak* aufnimmt. Besondere Beliebtheit erlangten seine **Walzer**. Dass sie nicht zum Tanzen gedacht sind, merkt man schon daran, dass sie im Zeitmaß oft entweder zu langsam oder zu schnell sind. Manche können von Amateurpianisten gut bewältigt werden, andere sind ausgesprochene Virtuosenstücke. Der erste Walzer des heutigen Abends (aus den *Trois Valses*) lebt von einer charakteristischen Seufzermelodik und dem Kontrast zwischen den getragenen Rahmenteilen und dem deutlich bewegteren Mittelteil. Der nächste Walzer präsentiert sich einheitlicher in seinem melancholischen Charakter. In seinem Mittelteil verkehren sich die Rollen: Die Bassstimme singt die Melodie.

Ebenfalls im 3/4-Takt steht die **Mazurka**, ein polnischer Volkstanz. Ihre Begleitfiguren sind ähnlich wie beim Walzer: ein tiefer Basston am Taktanfang, gefolgt von Akkorden. Doch die



Frédéric Chopin



Chopin im Salon des Fürsten Anton Radziwiłł in Berlin

erste Zählzeit wird unterteilt, wodurch sich die Betonung auf die zweite Zählzeit verschiebt. Ihr Name leitet sich vom »Mazowien« genannten Landstrich um Warschau ab.

Die *Vier Mazurken op. 24* repräsentieren ganz unterschiedliche Stile. Die erste ist stark folkloristisch angehaucht, mit einem ausgeprägten Tanzrhythmus und einer melancholischen Melodik. Das zweite Stück wird mit pendelnden Akkorden eröffnet, an die sich eine traurig-bewegte Melodie anschließt. Wie selbstverständlich vermittelt Chopin hier zwischen deftiger Bauertanz-Rhetorik und graziös-salonhafter Walzermelodik.

Mazurka Nr. 3 wirkt im Vergleich zu den ersten beiden Stücken freudig und lebensbejahend. Immer wieder setzt Chopin hier Fermaten, die die Bewegung kurzzeitig zum Stillstand bringen. Im vierten und letzten Stück – brillant und deutlich umfangreicher – zeigt Chopin seine ganze Meisterschaft. Ungewöhnlich ist die moderne Einleitung, in der sich Ober- und Mittelstimme in gegenläufigen Halbtönen annähern: ein Indiz für Chopins beständige Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten.

Im Gegensatz zur eher rustikalen Mazurka ist die **Polonaise** von aristokratischem Geist durchdrungen – auch wenn man sie heute eher mit Karnevalsfeiern assoziiert. Sie entstand Ende des 16. Jahrhunderts als Prozessionsstanz

auf den polnischen Adelshöfen, später setzte sie sich in den Ballsälen des europäischen Adels durch. Auch Chopin konnte sich ihrem majestätischen Geist nicht entziehen. Er schuf insgesamt 17 Polonaisen, darunter ist die *Grande Polonaise brillante* die einzige, die sogar mit Orchester aufgeführt werden kann.

Chopin war erst Anfang Zwanzig, als er das von jugendlicher Frische und Vitalität geprägte Werk schrieb. Der Polonaise vorangestellt ist eine ruhige Einleitung, gefolgt von majestätischen Fanfarensignalen. Dann aber wird's turbulent: Schnelle Oktav- und Akkordsprünge und brillante Arpeggi stellen höchste Anforderungen an die Virtuosität des Pianisten.



Johann Sebastian Bach

JOHANN SEBASTIAN BACH: Französische Suite Nr. 6

Etliche Klavierwerke von Johann Sebastian Bach basieren auf den Modellen barocker Tänze. Das gilt auch für die sechs *Französischen Suiten*, die verschiedene Tänze mit kontrastierendem Charakter in sich vereinen. Bach komponierte sie zwischen 1722 und 1724 für seine zweite Frau Anna Magdalena.

Die eröffnende, mäßig schnelle Allemande basiert auf einer repetitiven, aber dennoch gesanglichen Figur. Schnell und eher unruhig im Charakter ist die sich anschließende Courante – französisch »die Laufende«. Darin spinnt sich eine auf einer Tonleiter basierende Melodie immer weiter fort und wandert kanonartig auch durch die tiefen Lagen. Einen gewichtigen Ruhepol bildet dagegen die getragene Sarabande. Sie bietet dem Interpreten viel Spielraum zur Gestaltung von Verzierungen und Trillern. Die Gavotte wiederum zeichnet sich durch ihre Leichtigkeit aus. Ein marschartiges Motiv wird darin mit einer verspielten Ton-Girlande konfrontiert.

Als neues Element integriert Bach eine Polonaise in die Suite. Sie trägt noch deutlich steifere Charakterzüge als die Polonaisen, die Chopin 100 Jahre später verfasste. Ruhig und schlicht kommt das Menuett daher, dem sich eine lebhafte Bourée anschließt, die mit ihren durchgehenden Achtfeldfiguren in der rechten Hand an die Fingerübungen einer Etüde erinnert. Wie alle *Französischen Suiten* endet auch die sechste mit einer brillanten Gigue. Sie präsentiert in der Oberstimme eine Perpetuum-Mobile-Figur, die sich in der tiefen Lage spiegelt.

FRANZ LISZT: Tarantella

In den 1830er Jahren zog Franz Liszt mit seiner Geliebten Marie d'Agoult für neun Jahre nach Italien. Die Kunstschätze des Landes hinterließen tiefe Eindrücke bei ihm und wirkten als Inspiration für seine monumentale Sammlung *Années de Pèlerinage* (Pilgerjahre). Auch die drei Klavierstücke, die er 1840 schrieb und die später unter dem Titel *Venezia e Napoli* veröffentlicht wurden, lassen sich als musikalische Ansichtskarten verstehen. Venedig charakterisierte Liszt naheliegenderweise durch zwei Gondellieder; Neapel durch eine temperamentvolle Tarantella, die George Li am heutigen Abend losgelöst vorstellt.

Der Name dieses schmissigen süditalienischen Tanzes leitet sich von der Giftspinne Tarantel ab. Gebissene wurden in früheren Zeiten therapiert, indem man Musiker in ihrer Gegenwart zum Tanz aufspielen ließ. Die Patienten, so die Überlegung, sollten bis zur Erschöpfung die Tarantella tanzen, um das Gift aus dem Körper zu treiben.



Dieselbe Pose wie Chopin, nur mit mehr Publikum: Franz Liszt

Liszts feurig-elektrischer Tanz, der ein wenig den hexenmeisterlichen Geist von Niccolò Paganini atmet, basiert auf einer Tarantella des Franzosen Guillaume Louis Cottrau und zeichnet sich durch einen raffinierten Wechsel von Dur und Moll aus. Das Stück ist mit enormen pianistischen Schwierigkeiten gespickt: schnelle Tonrepetitionen, aberwitzige Sprünge und rasche Oktavpassagen. Als beruhigenden Kontrast zu den bewegten Rahmenteilen platziert Liszt in der Mitte ein neapolitanisches Lied, das mit Trillern und Verzierungen ausgestaltet ist.

MAURICE RAVEL: La Valse

Auch in Maurice Ravels Werk haben Tänze ihre Spuren hinterlassen. Am bekanntesten sind wohl die spanischen Rhythmen aus seinem *Boléro* oder der *Rhapsodie Espagnole*. Doch auch mit dem Wiener Walzer setzte sich der Franzose auseinander, wenn auch auf andere Weise als etwa Johann Strauß. Auslöser war der Auftrag des russischen Impresarios Sergej Diaghilew, der Ravel 1919 bat, ein Ballett über Wien und seine Walzer zu schreiben. Schon ein Jahr später legte ihm der Komponist das Ergebnis vor: *La Valse*, im Untertitel als *Poème chorégraphique pour Orchestre* (Choreografisches Gedicht für Orchester) bezeichnet.

Doch Diaghilew war unzufrieden. Für ihn sei dies kein Ballett, sondern bloß das »Porträt eines Balletts«, schimpfte er. Ravel zuckte mit den Schultern und brachte *La Valse* eben als reines Orchesterwerk zur Uraufführung. Erst 1928 entstand eine Ballettchoreografie von Bronislava Nijinska, wie ihr Bruder Vaslav in Diaghilews Truppe engagiert.

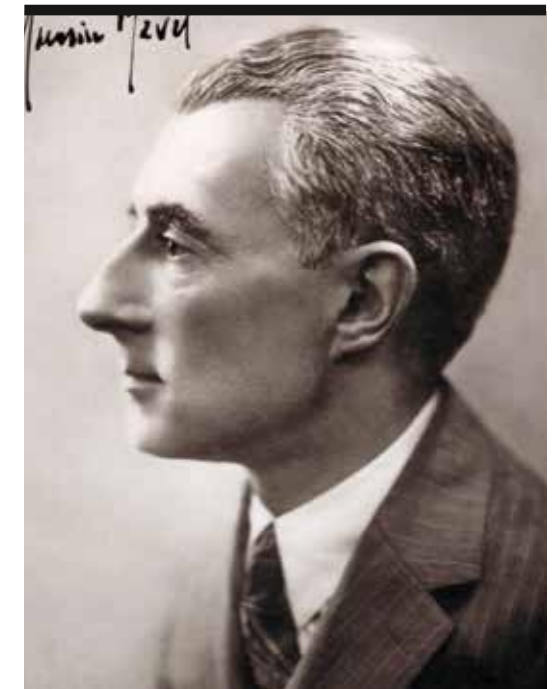
In seinem Stück griff Ravel Elemente des Wiener Walzers auf und erweiterte diese durch impressionistische Stilmittel. Sogar eine Art Handlungsleitfaden stellte er der Partitur voran: »Flüchtig lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch walzertanzende Paare erkennen. Nach und nach lösen sich die Schleier auf: Man erblickt einen riesigen Saal mit zahllosen im Kreise wirbelnden Menschen. Die Szene erhellt sich zunehmend; Kronleuchter erstrahlen in hellem Glanz. Eine kaiserliche Residenz um 1855.«

Nach und nach weicht die Walzereligkeit allerdings verzerrten Rhythmen und dissonanten Harmonien. Sie deuten auf das Ende des Stückes hin, das in einen Ausbruch von Gewalt und Chaos mündet. Zweifellos spielte Ravel damit auf die traumatischen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs an, was sich auch in seinem Arbeitstitel *Wien* spiegelt. Für die Zeitgenossen war das natürlich untragbar, so dass der unverfänglichere Name *La Valse* gefunden wurde.

Nach der Premiere fertigte Ravel auch eine Bearbeitung für Klavier an. Allerdings ist sie so anspruchsvoll, dass sie viele Jahrzehnte kaum aufgeführt wurde und Ravel noch eine Fassung nachlegte, die die Noten auf zwei Klaviere verteilt. George Li stellt sich heute natürlich der Solovariante.

MARIO-FELIX VOGT

Maurice Ravel



KLAVIER **GEORGE LI**



Der chinesisch-amerikanische Pianist George Li gehört zu den erfolgreichsten Künstlern der jüngeren Generation. Mit seiner mühelosen, eleganten und zugleich virtuoson Spielart hat er sich spätestens seit dem Gewinn der Silbermedaille beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb weltweit einen Namen gemacht. Sein Debüt gab er mit neun Jahren in seiner Heimat China; im Jahr darauf spielte er bereits in der Boston Steinway Hall. 2011 erregte er Aufsehen mit einem Auftritt im Weißen Haus vor Angela Merkel und dem Ehepaar Obama.

Inzwischen arbeitet George Li regelmäßig mit den international führenden Orchestern, darunter das New York Philharmonic, das Tokyo Symphony Orchestra und das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, und unter Dirigenten wie Leonard Slatkin, Vasily Petrenko und Gustavo Dudamel. Konzerte führten ihn bereits durch Amerika und Kanada, Europa, Asien und Australien.

Auch als Solo-Künstler sowie als leidenschaftlicher Kammermusikpartner ist George Li auf den internationalen Konzertbühnen zu erleben, darunter die Carnegie Hall in New York, das Seoul Arts Center und das Mariinski-Theater in Sankt Petersburg sowie Festivals wie das Edinburgh International Festival und das Festival d'Aix-en-Provence. Auf sein erstes, von der Kritik gefeiertes Solo-Album von 2017 folgt in diesem Herbst eine Einspielung von Solo-Stücken von Franz Liszt sowie eine Live-Aufnahme von Piotr Tschaikowskys Erstem Klavierkonzert mit dem London Philharmonic Orchestra und Vasily Petrenko.

Zu den Highlights der kommenden Wochen gehören zahlreiche Auftritte in den USA. Im Januar unternimmt George Li mit dem Moscow Philharmonic Orchestra eine Deutschland-Tournee, die ihn unter anderem in die Berliner Philharmonie und den Münchner Gasteig führt. Weitere Höhepunkte bilden Auftritte im Wiener Musikverein und im National Centre for the Performing Arts in Peking.



RISING STARS FESTIVAL

Es ist noch nicht allzu lange her, dass George Li dem Status als Nachwuchstalent entwachsen und in die Weltliga der Klassik aufgestiegen ist. Auf dem direkten Weg dorthin sind auch die jungen Musiker, die die Intendanten der wichtigsten europäischen Konzerthäuser jedes Jahr auswählen und auf eine Tournee durch ganz Europa schicken. Wieder gastieren diese »Rising Stars« im Rahmen eines einwöchigen Festivals auch in der Elbphilharmonie – die Gelegenheit, die Stars von morgen schon heute kennenzulernen. Mit von der Partie ist unter anderem der Trompeter Simon Höfele (Foto), Preisträger des renommierten ARD-Musikwettbewerbs.



21.–26. Januar 2020 | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Tickets unter www.elbphilharmonie.de

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, Janna Heider
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Frédéric Chopin, 1847 (Ary Scheffer); Frédéric Chopin im Salon des Fürsten Anton Radziwiłł in Berlin, 1829 (Gemälde von Henryk Siemiradzki, 1887); Johann Sebastian Bach, ca. 1715 (Angermuseum Erfurt); Franz Liszt (unbezeichnet); Maurice Ravel, 1930 (private Sammlung); George Li (Simon Fowler); Simon Höfele (Jakob Ganslmeier)

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Gossler, Gobert & Wolters Gruppe
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körber-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com